Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Band: 39 [i.e. 42] (1960)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, 30. September 1960
39. Jahrgang Nr. 40

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Erziehung als Lebenshilfe

So lautet das Hauptthema des *XI. staatsbürgerlichen Informationskurses*, den die Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» am Samstag, dem 22. Oktober, nächsthin in *Bern* durchführt. Die vorgesehenen drei Vorträge beleuchten verschiedene Sondergebiete der Erziehung, Aufgaben, die dringend nach Lösung verlangen, und die, so einfach sie benannt sind, für uns sowohl persönlich wie als Schweizer von grosser Bedeutung sind, ja, sie berühren unsere Existenz als *Volk* und als *Staat*. — In unserer unruhevollen Zeit ist die *Stärkung der Familie* eine der dringendsten Forderungen. Gerade wir Frauen haben grösstes Interesse daran, dieses Ur-Phänomen in seiner lebenswichtigen Essenz zu erkennen und Ehe und Familie als Ort und Schutz erster und beständiger Gemeinschaft, als Ort und Schutz erster und beständiger Erziehung, als wahrhaftes «Seminar», als Pflanzstätte im Sinne Pestalozzis und als Refugium in dem an Härte nicht armen Kampf ums Dasein zu gestalten und zu erhalten. Herr Nationalrat *E. Frei*, ein Pionier in dieser Aufgabe, wird aus reicher Erfahrung manch Hilfreiches zu sagen haben.

Vor kurzem schloss ein deutscher Gelehrter, von einer Studienreise in der Sowjetunion zurückgekehrt, seinen Bericht mit dem Geständnis, er fürchte weniger deren militärische oder wirtschaftliche Macht als die in einigen Jahren zur Auswirkung kommende Macht des vor kurzem reorganisierten russischen Schul- und Ausbildungssystems, das in seiner Konzentriertheit, Folgerichtigkeit und Intensität, besonders in seiner Bemühung um den Nachwuchs bewundernswert, in seiner Einseitigkeit erschrekkend sei, dem aber der freie Westen bisher nichts Entsprechendes an Intensivierung der Ausbildung entgegenzusetzen habe. Diese Mahnung geht auch uns an. Dass vom Bunde aus, in Zusammenarbeit mit leitenden Persönlichkeiten aus der Wirtschaft und aus dem Erziehungswesen, durch Herrn Dr. F. *Hummler* eine umfassende Aktion *«zur Förderung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses»* im Gange ist, wird sein Mitarbeiter, Dr. Ernst *Kocherthaler*, darlegen, ein Mitbegründer der Schweizerischen Gruppe für die Förderung des beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses. Auch dieses Thema ist für jede vorausblickende, aber auch für jede um die Existenz der Schweiz besorgte Frau von grösstem Interesse. Es öffnen sich Türen! — durch *Erziehung*.

An sich schon wirkt dieses Wort in unserer kampferfüllten, mit Drohungen geladenen Welt wie ein tröstlicher Lichtblick. Dass es diese *Fähigkeit* gibt! Dass es diese *Hilfe* gibt! Auch auf diesem Gebiet sind grosse Wandlungen vor sich gegangen. Vor allem ist der Begriff weiter und tiefer geworden. Wenn noch ein so grosser, tiefer Denker wie *Diether* die Erziehung definieren konnte als «planmässige Tätigkeit, durch welche Erwachsene das Seelenleben von Heranwachsenden zu bilden suchen», Erziehung also nur auf «Heranwachsende» beschränkt, sieht der Pädagoge Kroh in ihr eine *«Entwicklungshilfe»*, als «ein Bemühen ... den Menschen mit innern Kräften auszurüsten, damit er ohne Einbusse seiner Menschenwürde und seines Persönlichkeitswertes imstande ist, den gefährdenden Einwirkungen des veränderten Lebens standzuhalten». Kroh sieht den *Menschen*, nicht nur das Kind, und er sieht den *Menschen in der Welt*, im Lebenskampf. Mit der Gründung der *UNESCO*, der Sonderorganisation der UNO für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, wurden diese drei kulturellen Gebiete als weltweite Aufgaben und als *weltpolitisch bedeutsame Faktoren* anerkannt, ohne deren Beitrag das Ziel — Aufbau und Erhaltung des Weltfriedens — nicht zu erreichen sei. Die Erziehung wird zur Menschheitsaufgabe. Ende August dieses Jahres veranstaltete die UNESCO eine *Weltkonferenz für Erwachsenenbildung* in Montreal, an der die vom Weltkongress der Verbände des Lehrberufes in Washington gutgeheissene neue und grossartige *Konzeption* von der *«permanenten Erziehung»* in das Arbeitsprogramm der UNESCO aufgenommen wurde, in der Erkenntnis, dass in einer «changing world», die alle Menschen immer neu zu Entscheidungen zwingt, die «Erziehung» nicht nur auf alle Kinder, sondern auch auf alle Menschen ausgedehnt und das *ganze Leben lang* gepflegt werden sollte. Pestalozzi hat schon zu seiner Zeit erkannt, dass «das *ganze Leben ein Stand der Erziehung ist*». Zu dieser folgenreichen Erkenntnis zwingt uns der Reichtum und die Not der Gegenwart und der Zukunft. Es zeigt sich damit ein neues, an mannigfaltigen Aufgaben reiches und für menschlich-erzieherische Wirksamkeit aussichtsvolles Gebiet der Kultivierung, und zugleich eine hochwillkommene Aufwertung des erzieherischen Bemühens, Erziehung wird im Kleinsten wie im weltweiten Kreis, bei primitivem Lebensstandard wie in hoher Kultur, für den einzelnen wie für die Völker zu einer Not-wendenden *Lebenshilfe*. Das verlangt besonders von uns eine Erziehung zu Freiheit und Verantwortung, zu Leistung und Hilfsbereitschaft in allen Gebieten.

Ida Somazzi

Milletlerarasi Kadinlar Kongresi*

16. Kongress des Internationalen Frauenrates in Istanbul, Türkei, vom 20. bis 31. August 1960

IV.

Wir erwähnten bereits, dass der Kongress im Zeichen des Kernthemas

Frau und Familie in einer im Umbruch befindlichen Welt

und der in den einzelnen nationalen Verbänden und Kommissionen schon vorher vorbereiteten, nun in Gruppen durchgeführten Behandlung stand. Dieses vielschichtige Problem berührt und beschäftigt die Frauen aller Länder und zwar im einzelnen Fall in der kollektiven Auswirkung, in den Frauenverbänden und deren Vorständen, dort auch, wo Frauen bei der Schaffung neuer Gesetze in obersten Landesbehörden ihr Wort der Erfahrung und des wohldurchdachten Rates mitzusprechen haben.

In fünf Gruppen, die sich in ihren Sitzungen mit der Frage der Berufstätigkeit der verheirateten Frau überhaupt, mit der Verantwortung der verheirateten Frau der Familie gegenüber, der Arbeit der Frau und der Gestaltung der Freizeit für sich und ihre Familie, mit dem Fortschritt der Technik und der Meisterung des Lebens als materielles Problem, aber auch mit den sich in weniger entwickelten Ländern in dieser Richtung ergebenden Umwälzungen befassten, wurde intensiv gearbeitet. Es kristallisierten sich alsdann die neu anzufassenden Aufgaben heraus, die nun aber schon wieder von Land zu Land verschieden sind, hörten wir doch, wie in Grossbritannien dank entsprechender, früh genug begonnener Erziehung und der Einrichtung von Elternschulen (wie sie ja auch bei uns in erfreulicher Weise bestehen) Ehegatten und Väter für die durch die materiell bedingte Berufsarbeit der Gattin und Mutter veränderten Verhältnisse in Haushalt und Familie grösstes Verständnis aufbringen und durch entsprechende Mithilfe, wie auch vermehrter Anteilnahme an der Erziehung der Kinder und Jugendlichen eine neue eheliche und elterliche Partnerschaft ermöglichen. Dies ist aber keineswegs überall der Fall, und der Bogen der Extreme in den vielerorts gesammelten Erfahrungen von positiver, wie beklagenswerter Art ist sehr weit gespannt. Als roter Faden zieht sich durch alle Besprechungen und in das neue Arbeitsprogramm der einzelnen Nationalverbände des CIF hereinzunehmenden Beschlüsse die Forderung, dass die Mutter kleiner und schulpflichtiger Kinder im Heim verbleiben und sich der Erziehung widmen könne. Es wird auch hier, wie seinerzeit, als der internationale Aerztinnenkongress sich mit demselben Problem befasste, die Möglichkeit halbtags- oder stundenweise Beschäftigung der Frau und Mutter besprochen. Benennungen und Bewertungen wie «nur eine Hausfrau», was nicht nur widersinnig, sondern auch völlig falsch ist und aus unserer Begriffswelt endlich ganz verschwinden sollte, und «the Queen of the house», die «Königin des Hauses», ebenfalls recht oft falsch gehandhabt und ausgelegt, werden in ihrem Sinne richtiggestellt. Es erweist sich aufs neue, dass es sich bei der praktischen Lösung der sich in diesem Zusammenhang schon bestehenden und den hinzukommenden neuen Aufgaben um

ein grundlegend erzieherisches Problem

handelt. Immer wieder wurde betont, wie auch der Ehegatte und Vater mit zur Bewältigung der sich ergebenden Schwierigkeiten aufgerufen werden muss, eine Forderung, der in der Form eines ausgezeichneten Votums von Mme Denise *Schmid*-Kreis, Genève, Ausdruck verliehen würde. Sie verlangte ganz konkret eine bewusstere und bessere, früh genug einsetzende

Erziehung des männlichen Ehepartners

in der in ihren Gegebenheiten so sehr veränderten Welt, im stark beanspruchenden Existenzkampf, die viel dazu beitragen würde, in guter und gesunder Partnerschaft als *Familie* zu bestehen, indem alle, die beiden Ehegatten und die Kinder, einander helfen würden.

Die fünf Gruppenleiterinnen brachten dann in einer Vollversammlung in kurz und prägnant zusammengefassten Thesen aus der Vielfalt der Diskussionsvoten und der Fülle der Anregungen das Wesentlichste vor; nun wird es Aufgabe der einzelnen nationalen Kommissionen und in durchdachter und gut organisierter Zusammenarbeit der Mitgliederverbände der letztern sein, sich dieser Erziehung anzunehmen und für die Frauen jene Verhältnisse schaffen zu helfen, die ihnen die Doppelaufgabe der berufstätigen Mutter in jeder Weise spürbar zu erleichtern vermögen.

Keine Geringere als die dem CIF-Board angehörende *Dowager Marchioness of Reading* war es, die eine der

Jugendkriminalität und der Freizeitgestaltung der Kinder

gewidmete Plenarsitzung präsidierte, diese mit einem hervorragenden Referat über das die Frauen und Mütter weltweit zutiefst beunruhigende und sie erzieherisch, wie fürsorgerisch beanspruchende Problem der heutigen Zeit eröffnend. Lady Reading befand sich übrigens in Istanbul in ihrer Geburtsstadt, sie ist (wir berichteten schon über sie und ihr Werk) die verdiente Schöpferin des Womens Voluntary Service in Grossbritannien, der weit über 500 000 Mitglieder zählt. Dass sie eine Frau mit mütterlich empfindendem Herzen, eine ausgezeichnete Organisatorin, eine bewundernswert jung gebliebene, geist- und humorvolle Menschenfreundin ist, beweist ihr unermüdliches Wirken für Frauen, Mütter und Kinder in Zeiten der Evakuierung im England des letzten Krieges, beweist ihre ganze Art, wie sie sich auch jetzt wieder mit ihrer Forderung, der Jugendkriminalität zu steuern, für das Wohl der Kinder einsetzt. Delegierte aus den verschiedensten Ländern, Mütter und Grossmütter aus dem am Kongress vertretenen Burma, wo noch die grossen Familien mit zu den Kindern schauenden ältern Verwandten den aufwachsenden Kleinen ein Heim der Liebe und Fürsorge bieten, meldeten sich zum Wort. Eine im stark bewohnten Negerviertel New Yorks lebende Tagungsteilnehmerin erzählte von dort vorherrschender Kindereinsamkeit und den daraus resultierenden Folgen, während die bekannte Pädagogin Margit *Borg-Sundman* aus Finnland einen dank erzieherischer Einwirkung positiv ausgehenden Fall jugendlicher Kriminalität bekanntgab, das Problem vor allem von der psychologischen Seite her erhellend und aufzeigend. Dann war es die in der Hauptstadt ihres Landes — Argentinien — Kinder, junge Mädchen, Künstler, Vögel und Tiere spontan herzoffen betreuende Senorita *Gisèle Shaw*, die so etwas Einfaches wie die Tatsache an die Adresse des so zahlreich versammelten internationalen Frauengremiums aussprach, dass,

mehr herzliche, aufrichtige Liebe in der Welt

das Allernotwendigste sei, um der Jugendkriminalität entgegenzuwirken und den Kindern mit genügend Spielraum-Möglichkeiten, die Zeit ihres Aufwachsens, ihrer Freizeit zu einem beglückenden und sie erfüllenden Erlebnis zu gestalten.

(Fortsetzung folgt)

*) s. Nr. 37, 38, 39

20 Jahre Frauenhilfsdienst

Auf dem Rütli fand die von Aktiven und ehemaligen FHD stark besuchte Jubiläumsfeier statt, über die uns für die nächste Nummer ein ausführlicher Bericht in Aussicht gestellt wurde.

In der Reihe hinter dem Rednerpodium erkennt man von links nach rechts Oberst Vaterlaus (in Zivil), der eigentliche Organisator des Frauenhilfsdienstes während des Aktivdienstes, Chef-FHD Andrée Weitzel und die Feldprediger Hptm. Hitz und Hptm. Brenni sowie die vier FHD, welche das Gelöbnis in den vier Landessprachen ablegten.

Kantonalbernischer Zusammenschluss der freisinnigen Frauengruppen

Im blumengeschmückten Saal des Bürgerhauses in Bern, mit der schmucken Fahne der Partei an der Wand, fand am 22. September bei grosser Beteiligung der Mitglieder der bestehenden freisinnigen Frauengruppen Bern, Burgdorf, Köniz und Thun, der Parteivertreter, Presseleute und Gäste die Gründung der Vereinigung der freisinnigen Frauengruppen des Kantons Bern statt. Nachdem die vier Gruppen seit ihrem Bestehen eng mit ihren lokalen Parteiorganen zusammenarbeiten, anderseits für die Stellungnahme zu schweizerischen Angelegenheiten zusammen mit den übrigen achtzehn Gruppen anderer Kantone in der Schweizerischen Vereinigung der freisinnigen Frauengruppen zusammengeschlossen sind, galt es, durch die Gründung einer kantonalen Organisation eine Lücke auszufüllen und die Kontakte mit der Kantonalpartei enger zu gestalten. Die Gruppen der Kantone Solothurn, Luzern und Zürich sind den Bernerinnen durch die Bildung kantonaler Vereinigungen in den letzten Jahren vorangegangen.

Nach den Begrüssungsworten der Tagespräsidentin, Frau E. Stalder-Merz, Bern, an denen sie von vielen eingegangenen Sympathiekundgebungen Kenntnis geben konnte, überbrachte Herr Grossrat Fritz Blatti, Wangen a. A., Präsident der Freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern, der Versammlung Gruss und Dank der Partei. In warmen Worten bekannte er sich als überzeugter Befürworter der politischen Gleichberechtigung der Frauen, zu deren Verwirklichung es im Kanton Bern eines grösseren Masses von Zeit und Geduld bedürfe als anderswo. Er dankte den freisinnigen Frauen dafür, dass sie sich schon jetzt durch staatsbürgerliche Schulung und Mitarbeit in der Partei den Blick weiten und sich vorbereiten, um gerüstet zu sein für die grosse Verantwortung, aber auch für die grosse Last der Mitarbeit an der Politik, die oft eine harte Haut erfordert, aber auch ein grosses Verständnis für Andersdenkende.

Frau Lucie Schletti, Präsidentin der Freisinnigen Frauengruppe Burgdorf, erläuterte an Hand der eben genehmigten Statuten die geplante Tätigkeit der neuen Vereinigung: Förderung des freisinnigen Denkens bei den Frauen durch staatsbürgerliche Schulung; Stellungnahme in Partei und Oeffentlichkeit zu kantonalen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Fragen; Durchführung von Tagungen und Kundgebungen, Förderung der Mitarbeit in kantonalen Kommissionen und Parteiorganen. Wichtig ist die Gewinnung von Einzelmitgliedern an Orten ohne freisinnige Frauengruppe, namentlich im Hinblick auf die Bildung neuer Gruppen in allen grössern Orten des Kantons. Die Bedeutung, die dieser Einzelmitgliedschaft zugedacht ist, äussert sich auch darin, dass ein Vorstandssitz einer Vertreterin der Einzelmitglieder eingeräumt ist. Ausdrücklich genannt ist in den Statuten auch die Zusammenarbeit mit andern Organisationen, wobei der Kontakt mit den bestehenden Frauenorganisationen im Vordergrund steht. Heute schon sind die meisten freisinnigen Frauengruppen der Frauenzentrale ihres Kantons und direkt als Mitglied in Kategorie B oder durch die schweizerische Vereinigung dem Bund

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit

Wie zu erwarten war, hat der Nationalrat in seiner Sitzung vom Freitag, den 23. September, der Ratifikation des Uebereinkommens Nr. 100 der Internationalen Arbeitskonferenz erneut zugestimmt. Im Laufe dieser Woche, vielleicht noch vor Erscheinen dieser Nummer unseres Blattes, wird der Ständerat nochmals Stellung beziehen. Wir hoffen zuversichtlich, dass er im selben Sinne wie der Nationalrat entscheiden möge.

Red.

schweizerischer Frauenvereine angeschlossen, betrachten sie sich doch seit ihrem Bestehen als Mittlerinnen zwischen ihrer Partei und der schweizerischen Frauenbewegung.

Ebenfalls in gehaltvollen Worten sprach alsdann Herr Urs Kunz, Zentralsekretär der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern, zu der Versammlung. Er bezeichnete die Stunde der Gründung, in der die Mitglieder der vier bernischen Gruppen in der Kantonalpartei den männlichen Mitgliedern vollkommen gleichgestellt werden, als eine historische. Er erläuterte daraufhin die Notwendigkeit des Bestehens politischer Parteien in unserer Demokratie, die jedoch keine staatlichen Gebilde mit Privilegien sind, sondern nur durch die freiwillige, ehrenamtliche Mitarbeit ihrer Mitglieder bestehen können. Es ist nicht selbstverständlich, dass es in der heute so materiell ausgerichteten Zeit immer wieder Männer, und nun auch Frauen gibt, die gewillt sind, in einer Partei, die nicht mehr wie früher eine Mehrheit bedeutet, ihre eigenen Interessen zurückzustellen und sich für das Wohl aller Volkskreise einzusetzen. Wohl macht sich persönlicher Ehrgeiz auch in den Parteien breit, er ist sogar eine naturgegebene Notwendigkeit, doch darf er nie so weit gehen, dass er mit den Parteiinteressen in Konflikt gerät. Wie schon sein Vorredner, betonte auch Herr Kunz die Bedeutung der Toleranz in der Politik. Auch die Frauen müssen wissen, dass es in den gegnerischen Parteien ebenfalls tüchtige, charaktervolle Köpfe gibt. Wir müssen daher lernen, nicht im Hass, sondern in der Liebe zu politisieren, und hier kann die Frau mit Kopf und Herz zur würdevollen Gestaltung der Politik Bedeutendes beitragen.

Der Vorstand der neuen Vereinigung setzt sich aus elf Mitgliedern zusammen. Unter grossem Beifall der Versammlung wurden zur Präsidentin Frau Hanni Schärer-Rohrer, Präsidentin der Freisinnigen Frauengruppe Bern, und zur Sekretärin Frau Lucie Schletti, Präsidentin der Burgdorfer Gruppe, gewählt. Je zwei weitere Vorstandsmitglieder vertreten die vier bestehenden Gruppen, und ein Sitz bleibt, wie schon erwähnt, für eine Vertreterin der nun zu gewinnenden Einzelmitglieder offen.

Die Präsidentin, die schon bisher dem kantonalen Parteivorstand angehörte, wird nun auch Mitglied der kantonalen Geschäftsleitung. Zuhanden der Kantonalpartei wurden auch Wahlvorschläge für Mitglieder der Ausschüsse für Sozialpolitik und für Presse und Propaganda genehmigt. Da Frau Schärer-Rohrer gegenwärtig noch in Kanada weilt, wurde bis zu ihrer Rückkehr Frau E. Stalder-Merz als Präsidentin ad interim ernannt.

Durch die lebendige, zukunftsfrohe Gestaltung des Gründungsabends und seine von freudiger Zustimmung getragene Abwicklung, aber auch durch die ad hoc geschaffene finanzielle Sicherung durch Zusammenlegung eines Gründungsfonds und Ueberreichung eines namhaften Geburtstagsgeschenks der Kantonalpartei erscheint die neue Vereinigung von Anbeginn an unter einen glücklichen Stern gestellt. Ihre erste Tätigkeit wird nun in der Durchführung eines am 14. Oktober beginnenden Zyklus von vier staatsbürgerlichen Abenden im «Ryfflihof» in Bern bestehen. Es konnten hiefür als Referenten für die beiden ersten Abende Frau Margrit Menzi-Cherno, Hasle, und für die zwei letzten Herr Zentralsekretär Urs Kunz gewonnen werden. e. st.

Herbsttagung des «Volksdienstes» auf dem Bürgenstock

Der Wettergott war diesmal der traditionsgemäss in der ersten Septemberwoche auf dem Bürgenstock tagenden Personalkonferenz des Schweizer Verbandes Volksdienst-Soldatenwohl nicht eben gnädig gesinnt; erst am vorletzten Tag heiterte sich sein Gesicht auf, so dass die etwa 200 Angestellten und Gäste, die da jenseits der gewohnten Alltagspflichten zu einigen Tagen reicher Anregungen und freundschaftlicher Kontaktnahme zusammengekommen waren, die Schönheit der Landschaft gleichsam nur als einen freundlichen Abschiedsgruss erleben durften. Trotzdem dürfte es nicht übertrieben sein, diese Zusammenkunft als eine der reichsten und anregendsten zu bezeichnen, die den Mitgliedern und Freunden des «Volksdienstes» in den letzten Jahren geboten wurden. Das ausgezeichnet zusammengestellte Programm bot so viel Interessantes und Belehrendes abwechselnd mit erlesenen Kunstgenüssen; es war dank den hervorragenden Vorträgen, die sowohl praktische Probleme wie allgemein menschliche Fragen behandelten, so viel «Stoff» zu einem fruchtbaren Meinungsaustausch gegeben, dass diese Tage allen Anwesenden zweifellos die Ausspannung und zugleich die innere Kraft und Besinnung geschenkt haben, die Zweck und Sinn dieser jährlichen Konferenzen ist.

Freilich, die Abwesenheit des durch Krankheit an der Leitung der diesjährigen Tagung leider verhinderten Präsidenten, alt Regierungsrat Dr. Robert Briner, wurde aufrichtig bedauert, ist es doch seit je die Intensität und menschliche Wärme seiner Persönlichkeit, die das Besondere dieser Zusammenkünfte wesentlich mitbedingt. Allerdings durfte er seine Stellvertretung in guten Händen wissen, verstanden es doch der Vizepräsident des Verbandes, Dr. Karl Streit, und die Mitglieder der Geschäftsleitung vortrefflich, in ihren Begrüssungen und Einführungen den einzelnen Veranstaltungen jeweils sinngemäss Einleitung und Abschluss zu geben.

Traditionsgemäss steht am Beginn der Bürgenstocktagungen des Volksdienstes jeweils ein Referat, das geeignet ist, den Anwesenden Wesen und Eigenart der Innerschweiz und ihrer Bewohner nahezu bringen. Diesmal hörte man den anhand zahlreicher dichterischer Zeugnisse klug und feinsinnig aufgebauten Vertrag von Sr. Ethelred Steinbacher (Ingenbohl), die, selber eine begabte Dichterin und Verfasserin eindrucksvoller geistlicher Spiele, der Zuhörerschaft «Die Innerschweiz in der Dichtung», d. h. im Spiegel der Aussagen bekannter und weniger bekannter Dichter von Goethe bis zu zeitgenössischen Schweizer Poeten, vor Augen führte. Danach wurde man in ein hochaktuelles praktisches Gebiet von Dr. jur. Georg Pedotti vom Biga in Bern eingeführt, der in ungemein klarem, übersichtlichem Vortrag «Die Auswirkungen der wirtschaftlichen Expansion auf den schweizerischen und westeuropäischen Arbeitsmarkt» darlegte. Er schilderte die Ursachen des heute nicht nur in der Schweiz, sondern in nahezu allen Ländern Westeuropas herrschenden Mangels an Arbeitskräften: zunehmende wirtschaftliche Prosperität in den Rekrutierungsländern, die es den Arbeitsuchenden mehr und mehr ermöglicht, in der eigenen Heimat Beschäftigung zu finden, und allgemeiner Konjunkturaufschwung, der in einem bisher nie gekannten Umfange zusätzliche Arbeitskräfte notwendig macht. Insbesondere für die Schweiz hat sich hier ein nicht leicht zu lösendes Problem ergeben; sie ist heute nicht mehr das Land, in das wie in früheren Jahren ausländische Arbeitskräfte vorzugsweise gehen. Auch die Bestrebungen der EWG nach einem einheitlichen Arbeitsmarkt ihrer Mitgliedsstaaten, die weitgehenden sozialen Sicherungen, die sich den in den EWG-Staaten Arbeitenden eröffnen, werden nicht ohne Auswirkungen auf den schweizerischen Arbeitsmarkt bleiben. Darum scheint eine liberale Praxis der Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung an bewährte ausländische Arbeitskräfte, denen man zugleich soziale Sicherungen und Hebung ihrer beruflichen Lage, bessere Wohnverhältnisse u. a. m. gewährleisten müsse, dringend geboten. Viel können und sollen vor allem die Arbeitgeber dazu beitragen, dass der fremde Arbeiter sich auch menschlich bei uns nicht vereinsamt und benachteiligt fühlt und gern seine Kräfte und Fähigkeiten bei uns einsetzt.

Nach diesem orientierenden Einblick in ein äusserst aktuelles Problem wurden die Volksdienstmitarbeiter in den Vorträgen von Dr. med. E. Grandjean und Dipl.-Ing. R. Schmid vom Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie der ETH, Zürich, mit «Möglichkeiten der Arbeitsrationalisierung in unseren Betrieben» bekannt gemacht. Während der erste Redner über allgemeine Erfahrungen und Erkenntnisse sprach, die man im Zusammenhang mit der Arbeitszeitverkürzung gemacht hat, und die Notwendigkeit einer sinnvollen Einteilung von Arbeits- und Pausenzeit betonte, beschrieb der zweite Referent die Ergebnisse einer von ihm in einem «Volksdienstbetrieb durchgeführten Untersuchung, die sich mit zweckmässiger Arbeitsplanung, Ausgestaltung der Arbeitsräume, technischen Hilfsmittel, geeigneten Ausspannungsmöglichkeiten für die Angestellten u. a. m. befasste, sowie mit der Gruppenarbeit, für die der Redner überzeugt eintrat. Ergänzt wurden diese Referate durch Gespräche am runden Tisch, in denen man einmal mehr den Eindruck erhielt, wie bewusst man im «Volksdienst» stets den ganzen Menschen mit seinen Voraussetzungen und Leistungsmöglichkeiten bei der Arbeit im Auge behält.

Als ein weiterer Beweis hiefür kann die Wahl des Vortragsthemas «Die verantwortliche Frau im Betrieb und ihre Mitarbeiter» gelten, über das an Stelle der ursprünglich vorgesehenen, jedoch am Erscheinen verhinderten Referentin Frau Liselotte Nold, vom Bayrischen Mütterdienst der evangelisch-lutherischen Kirche (Stein bei Nürnberg), Dr. Marga Bührig (Zürich) sprach. Die wesentlichen Aufgaben und Probleme zwischen Vorgesetzten und Angestellten auf eine menschlich tiefschürfende Art behandelnden Ausführungen der Rednerin brachten so viele, speziell für die berufstätige Frau wichtige Erkenntnisse, dass wir ihnen in einer der nächsten Nummern eine gesonderte Betrachtung widmen wollen.

Es ist seit je das Bestreben der Veranstalter der «Volksdienst»-Konferenzen, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch Einblick in fundamentale geistige und menschliche Probleme unserer Zeit zu geben. Ein solches, für das Leben der heutigen Generation verhängnisvoll sich auswirkendes Problem ist dasjenige der Angst. So hatten denn drei Vorträge dieser Tagung den Zweck, erklärend und klärend auf diesem Gebiet zu wirken. Auf ausgezeichnete Weise tat dies Dr. med. Alexander Müller (Zürich) in seinen Ausführungen über «Allgemeine Aspekte der Angst», deren vielfältige Erscheinungsformen er charakterisierte, um danach auf die letztlich im Religiösen wurzelnden menschlichen Kräfte zu ihrer Ueberwindung, zur Gewinnung eines neuen Lebensmutes hinzuweisen. Zu ähnlichen Schlussfolgerungen gelangte in dem weit über die Grenzen des gestellten Themas hinausführenden Vortrag «Angst und Vertrauen in der Betriebsführung» auch Prof. Graf Karlfried Dürckheim (Todtmos-Rütte). Er wies u. a. darauf hin, dass Angst in verschiedenster Form immer dort auftritt, wo der Mensch daran verhindert wird, sich selbst zu finden, sein Leben bewusst zu realisieren und die Einheit mit den andern zu verwirklichen. Die Grundwurzel des Uebels aber ist der Verlust der Verbindung mit der Transzendenz. Der Mensch wird in unserer Zeit zu sehr funktionalisiert. Er muss bewusst auf die in ihm lebenden überweltlichen Erfahrung horchen, die Augenblicke der Berührung mit etwas Unerklärlichem, die jeder erlebt, sehr ernst nehmen. Dass Angst in Form von Lebensängsten und Flucht in Rausch und Süchtigkeit auch die verhängnisvolle Triebkraft einer gefährdeten Jugend ist, erfuhr man aus den Darlegungen von Dr. iur. Anton Hunziker vom Sozialmedizinischen Dienst für Alkoholgefährdete, Luzern. Dieser Referent forderte nach eindringlicher Schilderung der ungeborgenen, innerlich heimatlosen Kinder unserer Zeit ein umfassendes Jugendhilfegesetz, zum besseren Schutz der Jugendlichen vor den verhängnisvollen Einflüssen einer modernen technisierten Welt und verantwortungslose Menschen.

Das Programm dieser Bürgenstocktagung wurde zweckmässig ergänzt durch die Referate von Hedwig Tuggener (Zürich) über «Das Einstellen von Schnittblumen», Dipl. ing. agr. ETH Franz Emch (Zürich) über «Ausschank von Fruchtsäften und Fruchtsaftgetränken» und Prof. Martha Oettli (Zürich) über «Südafrika — seine Menschen und Probleme». Am letzten Konferenztag orientierte Dr. oec. publ. Diether Steinmann, Stellvertreter des Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge (Bern), über «Die Notwendigkeit und Bedeutung der Vorratshaltung», und mit seinem Schlussvortrag über den «schweizerischen Auftrag in unserer Zeit» stellte Ständerat Rudolf Meier (Eglisau) den Anwesenden in eindringlicher Weise Notwendigkeit und Sinn einer Aufgabe vor Augen, die am treffendsten gerade mit dem Wort «Volksdienst» gekennzeichnet ist. — Ein abendliches Konzert von Bettina Brahn (Sopran), Rolf Kubli (Klarinette) und Martha Del Vecchio (Klavier) sowie die jede Vortragsveranstaltung und die Diplomierungsfeier für 10, 20 und 30 Jahre im «Volksdienst» wirkende 24 Leiterinnen ergänzende Kammermusikvorträge von Gret Wespi (Violine), Lis Andreae (Klavier) und Walter Haefeli (Violoncello) liessen auch diesmal in schöner Weise die «holde Kunst» zu ihrem Recht kommen. So bedeuteten diese Tage für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des «Volksdienstes» wie für die Gäste aus den Kreisen der Arbeitgeber, der Armee, der Frauenverbände und der zugewandten sozialen Institutionen und der Presse reiche Anregung, erlesenen Genuss und wohltuende Entspannung zugleich. M. N.

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich

Der Orient im Weltbild der Europäer

wird als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration des «Schweizer Frauenblattes», Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel.

Die Unterzeichnete bestellt

.....Exemplare Sonderdruck **«Der Orient im Weltbild der Europäer»** von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich, zum Preise von 80 Rappen per Exemplar.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

.....

.....

Politisches und anderes

Die erste Sessionswoche in Bern

In beiden Räten kam zur Behandlung die umstrittene Vorlage über den Benzinzollzuschlag für den Nationalstrassenbau. Die Räte entschieden sich für den Zuschlag von 7 Rappen. Ferner genehmigten sie den 61. Bericht des Bundesrates über die wirtschaftlichen Massnahmen gegenüber dem Ausland, die Aenderungen des Gebrauchszolltarifes von 1959, die Vorlage über die zweite Juragewässer-Korrektion, sowie die Weiterführung der internationalen Hilfswerke, für welche der Bundesrat für die kommenden drei Jahre 13 Millionen Franken beantragte. Beide Räte beschlossen auch Beobachter in den Europarat zu entsenden. Der Nationalrat stimmte dem Verfassungsartikel über die Rohrleitungsanlagen und der Vorlage über die Filmeinfuhr zu. Im Gegensatz zum Ständerat beschloss der Nationalrat zum drittenmal, das internationale Arbeitsabkommen über die gleiche Entlöhnung von Mann und Frau bei gleichwertiger Arbeit zu ratifizieren. Der Ständerat billigte die Vorlage über die Beschaffung von 100 Panzern vom Typ Centurion aus den Beständen der südafrikanischen Union. Der Rat nahm auch den Bericht des Bundesrates über die landwirtschaftliche Politik des Bundes in zustimmendem Sinne zur Kenntnis.

Eisenhower und Chruschtschew vor der UNO.

In New York wurde am vergangenen Dienstag die 15. Tagung der Generalversammlung der Vereinigten Nationen eröffnet. Eine der ersten Amtshandlungen war die Aufnahme von 14 neuen Nationen in die Weltorganisation. 13 afrikanische Staaten und die Republik Cypern wurden durch Akklamation als neue UNO-Mitglieder bestätigt. Den Höhepunkt der ersten Sitzungswoche bildeten die Rede des Präsidenten Eisenhower und des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew. Eisenhower begann seine Ansprache mit einem Lob für die Vereinigten Nationen und deren Generalsekretär Dag Hammarskjöld. Für die Lösung der in Afrika herrschenden Probleme schlug Eisenhower ein Fünfpunkte-Programm vor, das unter anderem ein Verbot der Einmischung von aussen in die inneren Angelegenheiten der afrikanischen Völker vorsieht. Eisenhower forderte die unverzügliche Aufnahme sowjetisch-amerikanischer Besprechungen über die Einstellung der Produktion von spaltbarem Material für Atomwaffen sowie die Aufnahme von Abrüstungsverhandlungen. — Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew richtete in seiner Ansprache heftige Angriffe gegen die Vereinigten Staaten und legte der Generalversammlung einen dreistufigen Abrüstungsplan vor, der im wesentlichen den früheren sowjetischen Vorschlägen entspricht. Einen grossen Teil seiner Ausführungen widmete Chruschtschew der Frage des Kolonialismus und forderte die Aufhebung jeder Kolonialadministration. Zum Schluss beschuldigte Chruschtschew den Generalsekretär Hammarskjöld einer parteiischen Haltung bei dessen Tätigkeit im Kongo und forderte die Abschaffung des Postens des Generalsekretärs und dessen Ersetzung durch eine Exekutiv-Körperschaft bestehend aus drei Vertretern der Westmächte, der sozialistischen Staaten und der neutralistischen Länder. Er warf auch die Frage auf, ob der Sitz der UNO nicht nach der Schweiz oder nach Oesterreich verlegt werden sollte. — Am Montag antwortete Hammarskjöld auf die Anschuldigungen Chruschtschews. Er erklärte der Generalsekretär der UNO habe sich bei jedem Weltkonflikt von den Grundsätzen der Unabhängigkeit und der Unparteilichkeit leiten lassen. Er möchte lieber, dass das Amt mit diesen Grundsätzen untergehe als im Fahrwasser eines Kompromisses zu treiben. Die würdige Antwort Hammarskjölds hat bei den Delegationen einen starken Eindruck hinterlassen.

Ungarn auf der Tagesordnung der Generalversammlung

Der Lenkungs-Ausschuss der Generalversammlung hat entschieden, die Frage der Unterdrückung des ungarischen Volksaufstandes von 1956 auf die Tagesordnung zu setzen. Die Entscheidung wurde mit 12 Stimmen gegen die 4 Stimmen des Ostblocks und Jugoslawiens gefällt.

Die Massregelung General Salans

Der ehemalige französische Oberbefehlshaber in Algerien, General Raoul Salan, der sich kritisch gegen die Algerien-Politik de Gaulles geäussert hat, wurde zum Verteidigungsminister beordert und hat ein Aufenthaltsverbot für Algerien erhalten. Diese Massnahme hat eine starke Reaktion rechtsgerichteter Kreise in Algier hervorgerufen.

Ermittlungen gegen Oberländer eingestellt

Der erste Staatsanwalt bei der Bonner Landesregierung hat die Ermittlungen gegen den früheren Bundesvertriebenen-Minister Oberländer eingestellt. Oberländer war beschuldigt, bei Massenmorden in Lemberg im Jahre 1941 beteiligt gewesen zu sein.

Abgeschlossen Dienstag, 27. September 1960. cl

Der Herbst

Der Herbst hat die Herrschaft ergriffen. Mit raschem, kräftigem Fuss schreitet er über die Erde, dem nahen Ziel entgegen. Seine lohenden Fackeln steigen aus dem Tannengrün der Wälder, sein letztes Gold leuchtet von Birken und Buchen, verglühender Farbenzauber aus Gärten, die ihre letzte, bunte Schönheit verschenken.

«Herbst» tönt herb und männlich, ganz anders als das lyrisch-weiche «Frühling». Stark, würzig und herb weht sein Atem uns an: Geruch von aufgebrochener, dunkler Erde und von Holz, Duft reifer, raschelnder Blätter. Herbst ist keineswegs Drohung nahen Endes. Sein Sinn ist Ernte, Besinnung und Dank, ist Wandlung, nicht aber Tod, denn: «Hinter allem Winterleide liegt ein ferner Frühlingstag.»

Im Herbst wird alles zum Gleichnis: Vergänglichkeit heisst Auferstehen, Wandlung zu neuer Gestalt. Weit überzeugender und kräftiger als der Frühling predigt der Herbst den Sieg des Lebens. Frühling ist Versprechen; aber nicht alle Blütenträume reifen. Der Herbst kommt mit greifbarer Frucht; sein Wahlspruch heisst «Trotzdem», «Dennoch». Wie bedrohlich die Enttäuschung eines Sommers auch niederdrücken mag: der Herbst versöhnt.

Darum greift ein Gang über gefallenes Herbstlaub weit kräftiger an das Herz des Wanderers als ein Weg durch zartgrüne Frühlingswelt.

Unbekümmert, mit triumphierender Gebärde, entledigt sich der Herbst seines Schmuckes; entschlossen, scheinbar todbereit tritt er aus dem Reigen des Jahres. Dies kraftvolle, sprühende, flammende Inden-Tod-Schreiten im Punkte unerhörter Farbenglut erinnert an die Euphorie mancher Todgeweihten, Sterbenden: ist glühendes Bekenntnis zu Hoffnung und Glauben — «Tod, wo ist dein Stachel?»

«Reif sein ist alles.» Wer dieses Wort in seiner ganzen Bedeutung erfasst, der erschauert nicht mehr im kühlen Anhauch herbstlicher Winde, weiss er doch: alles Welken gehorcht dem Gesetz der Natur. Alles Gesetzmässige aber ist gut; sofern sich einer tapfer dazu bekennt und in freiwilliger Abhängigkeit beugt. Solche Bereitschaft führt zu Klarheit, zu jener inneren Ruhe und Gefasstheit, die lebendigstes Leben bedeutet: still verborgene, doch unablässige Tätigkeit, Fülle und Erfüllung, ein Reifen und Wachsen ohne Ende, ein Aufstieg zu letzter Höhe.

Eindringlicher als je im Jahr spricht im Herbst die Natur zum Menschen. Da steht eine kleine Birke allein auf smaragdgrüner Wiese im Abendlicht, das alle Farben in sich sammelt und vertieft. Schneeweiss und goldfarben steht das Bäumchen, rührend wie ein junges Mädchen, unbewusst seiner selbst und seiner zarten Schönheit, ganz Gläubigkeit und Hingabe an die gegenwärtige Stunde, ohne Furcht vor dem Nachher. Solch wahre Schönheit ist nie ganz frei von Schwermut; denn in ihr erkennen wir den Abglanz der vollkommenen, darum uns unerreichbaren Schönheit. Vergänglich, muss sie naturgemäss Schwermut atmen und damit Sehnsucht nach dem Vollkommenen wecken. Doch ist solche Sehnsucht kein Schmerzenspfeil, vielmehr tragender Flügel, der weit über alles Unzulängliche und alle Vergänglichkeit uns dahin trägt, «wo das Unvollkommene anzieht Vollkommenheit».

Wo immer wir den Herbst sehen und erfassen in seiner selbstbewussten, männlich-herben Kraft, im Feuer seiner Farben, dem Symbol brennender Liebe, da lässt er uns einen tiefen Blick in das innerste Triebwerk der Natur tun, das nicht Zerstörung, sondern in der Auflösung Läuterung bedeutet: Uebergang, Wandlung zu höherem Leben. Das ist seine Grösse.

Ebenso tröstend und stärkend ist das andere, auf seine eigene Art bedeutsam und wesentlich — das, worauf uns der Herbst vorbereiten will, und wohin er uns führt: auf den Weg nach innen. «Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat!» Wohl dem, der einziehen darf in ein liebevoll bereitetes Winterquartier, wo das Heim neue, vertiefte Bedeutung gewinnt in der Gemeinschaft verwandter Geister, sorgender und umsorgter Menschen, die er liebt, denen er angehören darf.

Heimat! Wie zärtlich, wie mütterlich-warm das Wort zum Herzen spricht! Nicht heroisch, wie Vaterland, doch ebenso bedeutungsvoll.

Heimat des Herzens! Wiege aller grossen Gedanken und Werke. Da wird dem Menschen das Herz weit und stark. Da vernimmt er immer neu die frohe Botschaft des Glaubens an das eine, das not tut, erkennt im Bilde der Vergänglichkeit das sinnvolle Opfer um des Kommenden willen, in allem Wechsel das Dauernde, das Ewige, dem keine Winterstürme etwas anhaben können. Hannah Engel-Krebs

Vom ganzen Volk geliebt

Zur Anker-Ausstellung in Bern

(sfd.) Bis zum 11. Dezember 1960 zeigt das Kunstmuseum Bern eine Ausstellung von Albert Ankers Werk, veranstaltet im Gedenken an den fünfzigsten Todestag des bernischen Heimatkünstlers. Es ist die bisher umfangreichste Schau in dem Museum, das seit Jahren alles Material über Anker sammelt und das 1961 einen Katalog seines Werkes herausgeben wird; damit erfüllt es eine Ehrenpflicht dem Maler gegenüber, der wie kein anderer vom Schweizer Volk geliebt wird. Vor einigen Jahren fand eine kleinere Anker-Ausstellung in Konolfingen statt, an schönen Tagen warteten Schlangen von Besuchern auf den Eintritt.

Am 1. April 1831 wurde Albert Anker geboren, am 16. Juli 1910 ist er gestorben, zur Welt gekommen in Ins und auch hier entschlafen. Seine Jugendjahre verbrachte er in Neuenburg und Bern; der Theologiestudent war an der Universität in Halle, der Kunstschüler arbeitete von 1854 an bei Charles Gleyre in Paris, der Maler hatte bis 1890 eine Wohn- und Arbeitsstätte in Paris, aber die Heimat war und blieb das Dorf im bernischen Seeland an der Sprachgrenze (Anker sprach und schrieb meist französisch), blieb Ins. Es gibt Künstler, die sich einen Daseinsraum wählen und aus ihm gestalten, Vallet das Wallis, Segantini das Engadin; Anker war von Anbeginn an verwurzelt in Ins, es gab für ihn keine andere Möglichkeit. Im Dorf, um das Dorf lebte er und wuchs seine Kunst.

Die Reihe der Bilder aus dem Dorf wird selten durch ein historisches Gemälde unterbrochen wie die Kappeler Milchsuppe (1869), Königin Berta und die Spinnerinnen (1888). Und selten wechseln Menschenbilder mit Landschaften oder Stillleben. «L'homme s'interesse à l'homme», lautet Ankers Auffassung, er gibt in jeder Lage dem Menschlichen den Vorzug, dem menschlich Sittlichen. «Lieber ein tüchtiger Mensch als ein berühmter Maler», soll er gesagt haben, Ein von der Kunst dämonisch Besessener könnte solche Worte nie aussprechen, sondern nur ein Maler der goldenen Mitte in einem fest gefügten Dasein, ein sittlicher Bürger in seiner Gemeindeordnung. An der Eröffnung der Ausstellung hielt der bernische Erziehungsdirektor Regierungsrat Moine eine bemerkenswerte Ansprache. Im Wirken des Malers erkannte er den stillen Erzieher, spürte dem ehemaligen Theologiestudenten und heimlichen Pfarrer in seiner Gemeinde nach.

Dem Maler Anker schwebte wohl die stille Be-

Die Frau in der Kunst

Käthe Gold erhält den Hans-Reinhart-Ring

Am 2. Oktober wird die Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur zum viertenmal den vom Winterthurer Dichter und Dramatiker gestifteten Hans-Reinhart-Ring verleihen. Der Ring geht an Schauspielerinnen und Schauspieler, die sich mit hervorragenden Leistungen um das schweizerische Theater besonders verdient gemacht haben. In Käthe Gold wird 1960 eine der grössten Darstellerinnen der deutschsprachigen Bühne der Gegenwart ausgezeichnet. Die Uebergabe des Rings ist am ersten Oktobersonntag im Rahmen einer öffentlichen Matinee im Stadttheater Bern vorgesehen.

Malerei, Theater, Musik

Die Zürcher Galerie Suzanne Bollag stellt in der Schweiz zum erstenmal die Bilder der heute 87 Jahre alten, in Paris lebenden Polin Hel Enri (Helene Berlewi) aus, die erst vor acht Jahren zu malen begann und also ein Gegenstück zu Grandma Moses darstellt. Die Werke Hel Enris finden sich u. a. in den Sammlungen des ehemaligen Präsidenten der Französischen Republik, René Coty, des französischen Staates und der Stadt Paris, aber auch in jenen der Baronin Alix de Rothschild, Max Bills, Zürich, und amerikanischer sowie belgischer Kunstliebhaber. Als Mutter eines (abstrakten) Malers, dessen Werke übrigens erst kürzlich im Rahmen der «konkreten Kunst» im Zürcher Helmhaus zu sehen waren, stellt die muntere alte Dame, der man ihre Jahre wahrhaftig nicht ansieht, ein Beispiel für Vitalität und plötzlich einsetzende poetische Inspiration dar; denn ihre «Blumen» sind als dichterische Schöpfung zu bezeichnen. Zwei der Arbeiten gefallen uns besonders, nämlich der eher violette Topf, aus dem sich auf rosa Grund erst ganz Grünes, dann an dessen Spitze Gelbliches entwickelt, und eine gelbliche Blätterart auf lila Grund. Das Märchenhafte passt vortrefflich zu der kleinen, im Reden allerlei Sprachen miteinander vermischenden Frau, deren Bilder nun bis zum 12. Oktober in Zürich zu sehen sind. Man wird nach einem Vergleich mit Grandma Moses suchen, aber es gibt keinen, wenn nicht den, dass es den beiden zweifellos «Spass» macht, zu malen.

*

Margarethe Schell-v. Noë inszenierte als deutschsprachige Erstaufführung mit der Schauspielklasse des Berner Konservatoriums Goldonis «Gasthaus zur Post» in der Uebersetzung von Lola Lorme.

*

Bei den Luzerner Meisterkursen von Géza Anda zeichnete sich die 22jährige israelische Pianistin Hadassa Schwimmer aus, die kürzlich als Schülerin von Stefan Askenase beim Königin-Elisabeth-Wettbewerb des Brüsseler Konservatoriums mit Auszeichnung preisgekrönt wurde. M.

Die Ballerina Irène Skorik am Basler Stadttheater

BN. Das Basler Stadttheater darf sich rühmen, eine der schönsten Ballerinen von heute sein eigen zu nennen. Irène Skorik, von französisch-russischer Abstammung, ist den Liebhabern klassischer Ballettkunst längst bekannt. In Paris debütierte sie als blutjunge Tänzerin mit den «Ballets des Champs Elysées», nachdem sie ihre Studienzeit teils bei der weltberühmten Russin Olga Préobraschenska, teils bei Victor Gsovsky, dem Pädagogen vieler grosser Tänzer, absolviert hatte. Weite Tournéen festigten den Ruf der Künstlerin, in München kreierte sie an der Staatsoper — wieder unter Gsovskys Leitung — manche grosse Rolle. Bevor sich Irène Skorik dem Basler Ballett verpflichtete, tanzte sie an allen namhaften Bühnen Europas.

Manche Begegnung mit ihrer klassischen Kunst ist uns schon zum beglückenden tänzerischen Erlebnis geworden. Immer wieder bezauberten uns die Feinheiten ihrer Interpretation, der Liebreiz und die Anmut ihres Wesens und ihre makellose, bis ins Letzte ausgefeilte Technik. Einst bewunderten wir Irène Skorik im Ballett «Le Rendez-vous» als «Das schönste Mädchen der Welt» oder im brillanten Pas de deux «Le Cygne noir». Später kam ihre Eigenart in der romantischen Titelfigur von «La Sylphide» besonders eindrücklich zur Geltung und brachte ihr in Paris wie in London grösste Erfolge. Eine der bedeutendsten Schöpfungen der Skorik war jedoch nach unserer Meinung «La Cendrillon» (Prokofieff). Hier konnte die Tänzerin ihre Persönlichkeit voll entfalten. Mit rührender Zartheit verkörperte sie diese Mädchengestalt, die sich zur blendend schönen Prinzessin wandelt, und Charme und Brillanz verbanden sich zu einer Leistung von höchster Vollendung.

In Basel durfte man nun Irène Skorik zum erstenmal als Schwanenkönigin in Tschaikowskys «Schwanensee» bewundern. Sie bot — wie nicht anders zu erwarten war — eine überragende Darstellung und wurde von den Kennern klassischer Ballettkunst gefeiert.

Therese Kellers Puppen besuchen uns

Was uns die begabte Puppenspielerin Therese Keller im Kunsthaus Zürich zeigte, ist ein künstlerischer Leckerbissen, und es scheint uns kaum vorstellbar, wie ein einzelner Mensch die selbstersdachten und -geschaffenen Figuren in so vollendeter Weise zugleich agieren und sprechen lassen kann. Jede dieser lebendigen Gestalten steht an ihrem Platz: Ton, Bild, Bewegung, Charakterzeichnung und Maske sind aus einem Guss.

Das Piepsen der Maus, das Zirpen der Grille, das Plärren des Babys und die tiefe Stimme des urchigen Bauern — all dies ist köstlich gekonnt. Der rührende Fritzli — auf der grossen Schnecke reitend — und vor allem die Hauptfigur, der hilfreiche und flotte Kasperli, der die Prinzessin aus dem Turm, wo sie vom grauen Gespenst bewacht wird, befreit, oder das von der Wurzelfrau gestohlene Glöcklein zurückholt, sie alle gewannen unser Herz, und es war lustig, wie das Publikum von Erwachsenen, das gespannt dem phantasievollen Spiele folgte, spontan reagierte — auf Kasperlis Fragen im Chor antwortete. Wie viel mehr wird dieses Kasperlitheater für die Kinder Erlebnis bedeuten. Therese Keller kennt die Kinderseele. Geschickt wechseln auf der kleinen Bühne die Bilder, die just in ihrer Einfachheit von grosser Einprägsamkeit sind. Wir denken an das Bild — der Abendschein spielt in der vollkommenen Leere — und in dieser Leere hört man nur das Huschen, Schleifen und Piepsen der Mäuslein, ihr Scharren und Kratzen, um den Stein zu lösen, damit die Prinzessin entweichen kann. Und wie der Kasperli die prinzliche Wiege in den Saal hinaus wiegte ... schon nur bei der Erinnerung muss man hellauf lachen. Das feinsinnige Puppenspiel stand im Zeichen des Weltflüchtlingsjahrs, der Erlös kommt der Aktion «Zürich baut für Vergessene» zugut. RM

Begegnung mit Cécile Ith

«Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel.»
(Schiller)

«Was man in der Jugend sich wünscht, hat man im Alter die Fülle ...» Dieser Satz trifft auch auf die Schaffhauserin Cécile Ith zu, die Sozialfürsorgerin bei Olivetti* ist. Nur ist Fräulein Ith, der wir letztes Jahr anlässlich einer von ihr betreuten und vom italienischen Komitee für gutes Spielzeug organisierten Ausstellung in Lugano begegneten, keineswegs alt. «Ich habe den Spielzeugkomplex» erklärte sie lachend, «weil ich in meiner Kindheit nie genug spielen durfte». So sass Fräulein Ith inmitten ihres erfüllten Wunschtraumes, wie sie sagte, zwischen all' den Eisenbahnen, Puppen und Zusammensetzspielen und gab bereitwilligst Auskunft über Zweck und Ziel der Internationalen Vereinigung für gutes Spielzeug. Dieser Verein wurde vor einigen Jahren in Ulm gegründet, war von 26 Vertretern aus 12 Ländern besucht und fand reges Interesse. «Das Spielzeug muss widerstandsfähig und ungefährlich sein», erklärte Cécile Ith, «und es darf das Kind nicht enttäuschen. Es muss hübsch und gediegen sein und zum Spiel einladen. Ja, wir sollten gewissermassen an das Spielzeug die Frage stellen: Bist du imstande, mein Kind zu erfreuen und zu befriedigen? Das Spielzeug ist ja der einzige Gegenstand, den wir stets für einen anderen und niemals für uns selbst kaufen. Immerhin darf das Kind lernen und begreifen, dass jedes Ding sich mit der Zeit abnutzt und kaputt geht, sei es durch den Gebrauch, sei es durch einen Unfall. Das Spielzeug sollte auch nicht zu kompliziert sein, die Puppe muss sich mühelos an- und ausziehen lassen, sonst verliert das Kind die Geduld, und damit die Freude am Spiel.»

Ueber den Erfolg der Ausstellung befragt, meinte Fräuleln Ith: «Ach, die Kinder brachten natürlich alles durcheinander, was ja begreiflich ist, oftmals kamen sie ohne erwachsene Begleitung zurück und spielten stundenlang, so als befänden sie sich in einem öffentlichen Kindergarten. Die Eltern sind noch ganz ungeschult. Man muss ihnen erst beibringen, dass das kleine Kind ein Wesen zum Liebhaben braucht, ein Hündchen, ein Kätzchen, einen Teddybär, den man drücken kann, eine Stoffpuppe mit langen Zöpfen. Dem Kind im schulpflichtigen Alter verhilft das Spiel mit seinem Gewinn oder Verlust, das Gesetz der Gemeinschaft zu verstehen, es zu einem sozialen Wesen zu erziehen, so dass es später seinen Platz im Leben und in der Gesellschaft zu finden und auszufüllen weiss».

Fräulein Ith ist Kinderpflegerin, und sie besitzt ausserdem ein Diplom in Pädagogik. Sie hat sich vielfach umgesehen, war nach dem Kriege anderthalb Jahre in einem Heim bei Bergamo für tuberkulosegefährdete Kinder von 3—6 Jahren und auch vorübergehend in Männedorf auf der psychiatrischen Beobachtungsstation für Kinder tätig. Im Jahre 1950 kam sie dann als Fabrikfürsorgerin zu Olivetti nach Ivrea. Ein Stipendium der Firma ermöglichte es ihr, nach Amerika und Schweden zu reisen, um sich weiter in Beschäftigungsarbeiten und Spiel auszubilden und neue Impulse zu gewinnen. Nach ihrer Rückkehr zu Olivetti begann sie zuerst die Nonnen, die 80 Kindergärten auf dem Lande leiteten, psychologisch zu beraten und mit geeignetem Spielzeug für ihre Schützlinge zu versehen. Dazu kam noch ein Versuch, in 12 Altersheimen eine Freizeitbeschäftigung einzuführen. Sie gründete Horte, veranstaltete Elternabende und Kurse für Lehrerinnen, auf denen die verschiedensten Probleme besprochen wurden. Cécile Ith hat auch selbst ein Spielzeughaus erfunden, das den Kindern gefällt, und das aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist. Kürzlich fand im Kinderheim von Sorengo bei Lugano ein von 70 Teilnehmern besuchter Kurs über praktische Erziehungsfragen statt. Letzte Weihnachten hat Cécile Ith bei der Firma Feldpausch in Basel eine Kinderbeschäftigungsstube eingerichtet und gleichzeitig als Geschenkberaterin gewirkt.

Von dieser vielseitigen Tätigkeit, von ihren Reisen an Konferenzen und Kongresse erzählte uns Cécile Ith in ihrer schlichten, anspruchslosen Art, und sie berichtete auch von ihrer verantwortungsvollen Aufgabe bei Olivetti, so dass in uns der Wunsch entstand, sie in ihrem dortigen Wirkungskreise zu sehen. «Besuchen Sie mich einmal in Ivrea», meinte Fräulein Ith spontan, als hätte sie unsere Gedanken erraten. «Ich kann Sie gut im Auto mitnehmen.» Diesem Vorschlag stimmten wir mit Freuden zu. «Die Erziehung beginnt sehr früh», meinte sie, als wir uns verabschiedeten, «und sie ist am wichtigsten im vorschulpflichtigen Alter. Es ist heute in unserer von Lärm und Angst erfüllten Welt mein grösstes Anliegen, die Kinder zu ruhigen, ausgeglichenen Menschen zu erziehen.» Und etwas von dieser Ruhe geht entschieden von Fräulein Iths sympathischem Wesen aus.

Hilde Wenzel

* Bekannte Schreibmaschinenfabrik in der Nähe von Turin.

Volkshochschule Zürich

Das Programm für das Wintersemester ist erschienen und kann im Sekretariat, Fraumünsterstr. 27, bezogen werden; die Einschreibungen finden vom 26. September bis 8. Oktober statt. Insgesamt sind 107 Kurse angezeigt, 97 in Zürich-Stadt, 6 in der Quartiervolkshochschule Zürich-Glattal und 4 in Zürich-Limmattal. Ausserdem ist die Volkshochschule in gegen 70 Orten im Kantonsgebiet tätig.

Unter den 20 in der Stadt Zürich durchgeführten naturwissenschaftlichen Kursen, Mathematik (inbegriffen Differential- und Integralrechnung), Physik (Mechanik und Elektronik), Chemie (Organische und Lebensmittelchemie), Astronomie, Geologie, Biologie und Anthropologie, verzeichnet das Programm neben praktischen Kursen über Mikroskopie und Botanik Kurse über Photographie und die technischen und wirtschaftlichen Grundlagen der Elektrizitätsversorgung. — Die Themen der 8 geographischen Kurse sind Südspanien (mit Studienreise in den Frühlingsferien), die Sahara, der Polarkreis, Japan, Mexiko, Afrika (in Seebach und in Altstetten) und Südindien (in Affoltern).

16 Kurse über Medizin und Lebensprobleme orientieren über Schwangerschaft, Rheumaerkrankungen, allergische Krankheiten, Röntgendiagnostik, Psychiatrie und Psychologie (Behandlungsmethoden, Triebe und Instinkte, Der Mensch im Konflikt mit der Umwelt, Partnerschaft zwischen Mann und Frau, Betriebspsychologie) und über Erziehung; in Albisrieden findet ein Kurs über Schmerz und Schmerzbekämpfung statt. In weitern 7 Kursen aus dem Gebiet der Religion und Philosophie werden die Entstehung des Neuen Testamentes, das Bild der Kirchen in der Gegenwart, Spinoza, Logik, die philosophischen Systeme besprochen.

Ueber Literatur und Sprache stehen 23 Kurse zur Auswahl: Das Theater des 18. Jahrhunderts, das deutsche Gedicht, Hölderlin, Gottfried Keller, Gerhart Hauptmann, die antike Komödie, schweizerische Dramatik unserer Zeit (in Oerlikon), sowie in Fremdsprachen Le 19e siècle, La letteratura italiana d'oggi, The English Short Story, Studies in British History. Praktische Kurse über deutsche Stilistik, das Lesen eines modernen Romans, französische, englische, spanische Sprache und Esperanto schliessen sich an. — Das Kapitel Kunst und Musik umfasst 17 Kurse über frühgriechische Kunst, frühe französische Kunst, die Kunst in Südspanien, das abendländische Bildnis, Kunsthandwerk, Probleme des Fernsehens, Gestaltung der Photographie; ein Kurs Künstler und Sammler zeigt Wege zur Stellungnahme zur heutigen Kunst. Kurse über Grundbegriffe der Musik und über Beethoven, sowie vier Zeichen- und Malkurse und eine Uebung im ornamentalen Gestalten (in Oerlikon) kommen dazu.

15 Kurse widmen sich der Geschichte und den Sozialwissenschaften; sie umfassen das antike Rom, die Wikinger, das islamische Spanien, die Negerfrage in Amerika, Grosse Gestalten unserer Zeit (in Altstetten), Kulturkritik, Zins und Kredit, das schweizerische Obligationenrecht, Rechtsfragen des Alltags (in Albisrieden). In aktuelle Probleme führen ein die Kurse Kommentar zur Weltpolitik, Erhaltung unserer Altstadt, der Mensch im modernen Industriebetrieb (in Oerlikon) und eine von den Mitgliedern des zürcherischen Regierungsrates gewährte Uebersicht über die Verwaltung des Kantons Zürich.

16 Vortragskurse werden durch Aussprachen und Uebungen mit beschränkter Teilnehmerzahl ergänzt und 20 Kurse führt die Volkshochschule als praktische Kurse, Gespräche und Arbeitskurse durch. Erstmals zeigt das Programm vier Wochenendkurse an Samstagvormittagen an. vhz

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur Zi bunt -Jutegewebe, denn diese sind solid, da gezwirnt, regelmässig und gut gefärbt

schlossenheit des holländischen Genrebildes vor, von einem Pieter de Hooch beispielsweise. Denn er vermied Lächeln und Kokettieren nach dem Publikum, wodurch einzelne Maler seiner Generation das Genrebild deklassiert hatten. Unvergesslich sind in seinem Werk Kinder im ersten schulpflichtigen Alter und Grosseltern bewahrt. Sie waren seine geduldigsten und eifrigsten Modelle, stolz, für ein Bild wirken zu können. Kaum je wählte er das beliebte Thema bäuerlicher Genrestücke, das Werben der Burschen um die Mädchen, kaum je Szenen, wo heftige Kräfte sich entfalten, bei der harten Arbeit auf dem Felde oder bei den sonntäglichen Festen. Der durch süssliche Aussagen belasteten Darstellung von Mutter und Kind wich der Taktvolle aus.

Um den viereckigen Kachelofen mit der Bank davor, Symbol häuslicher Wärme und Enge, findet sich die alte Generation mit dem jungen Leben beschaulich zusammen. Im Bild eines bei Kerzenlicht im Bett lesenden Bauern (1881) steht die einfache Aussage über ein geordnetes, nun zu Ende gehendes Leben, über schlaflose Nächte und einsames Lesen. Der milde Schein der Kerze überstrahlt den knappen Ausschnitt, wirft den Schatten des Profiles gross an die Wand, lässt die Farben vom schlichten Braun ins goldene Gelb und weisse Lichtgrau erklingen.

Die verhältnismässig selten dargestellte Lebensstufe von Kindern im ersten schulpflichtigen Alter ist Ankers Hauptthema geworden. Die Bilder kleiner strickender Mädchen sind zwar Publikumsrührstücke, aber abgesehen vom etwas billigen Erfolg echte Entdeckungen. Ankers Augen holten aus seiner Umwelt den Anblick der in ihr Werk versunkenen Kinder; er gab sie wieder in ihrer einfachen verwaschenen Alltagskleidung, jede Betonung vermeidend; das Licht, für den kultivierten Maler eine unerschöpfliche Quelle der Schönheit, umspielt die kleinen Geschöpfe. Seine Farbenmusikalität spricht aus schlichten Meisterwerken wie jenem Brustbild eines Buben vor dunklem Hintergrund, gekleidet in wildlederbraunen Kittel, gleichfarbige Mütze und graublaue Weste, dazu gestimmt zartes Inkarnat und Haare von goldhellem Blond. Seine Beziehung, sein Verstehen der Kinder äussert sich in dem farbig so duftigen Gemälde der kleinen Genesenden, die wieder nach ihren Spielsachen zu greifen vermag, neben ihr knapp sichtbar der Kopf des jüngern Bruders.

Die Kinder begleitete der Scheue sogar hinaus in ihre Schulstube, auf den Turnplatz. Der Maler, der das Weben des Lichtes so liebte, entschloss sich zu zwei grösseren Kompositionen mit ungedämpftem, fast grellem Mittagslicht, der Turnschule (1880) und der Kleinkinderschule auf der Kirchenfeldbrücke in Bern (gegen 1900), zwei erstaunliche Werke. Abgesehen von ihrem künstlerischen Wert, der Qualität eines zuverlässigen Handwerks, seiner in Paris geschulten Kompositionskunst und Farbkultur, bewahren die Bilder für spätere Generationen Dokumente von kulturhistorischem Wert. Sie teilen mit, wie sich zu seiner Zeit der Schulunterricht vollzog, wie im weitern bestimmte Ereignisse in der Gemeinde sich abspielten, die Ziviltrauung, das Verzinsen der Pacht, usw.

Anker gestaltete in einem bäuerlichen Lebenskreis des Bernbietes, weshalb er des öftern mit Gotthelf zusammen genannt wird. Doch neben dem Genie, der bis zum Dämonischen gewaltigen Potenz Gotthelfs, wird Ankers Begabung eher zum liebenswerten Talent. Er hatte Gotthelf noch persönlich gekannt und einige seiner Novellen illustriert. Aber die Gewalt eines Anne Bäbi Jowäger musste den Maler von Ins in seiner schlichten Wesensart eher betroffen und abgestossen denn wahlverwandt berührt haben. Aber auch bei solcher Abgrenzung und Einschränkung bleibt er eine Persönlichkeit von echter und edler Gabe, die er seinem Lande zum Geschenk brachte.

Doris Wild

Der gute Geist im Heim

Dreissig Speichen treffen die Nabe, aber das Leere zwischen ihnen erwirkt das Wesen des Rades;

aus Ton entstehen Töpfe, aber das Leere in ihnen wirkt das Wesen des Topfes;

Mauern mit Fenstern und Türen bilden das Haus, aber das Leere in ihnen erwirkt das Wesen des Hauses.

Darum: Von Nutzen ist das sichtbare Sein, das Unsichtbare schliesst sein Wesen ein.

Lao-Tse, 1. Buch, elfter Spruch

Er war einer der grössten Lehrer jener «Beziehungen», die zwischen allen Dingen, zwischen Mensch und Weltall weben und sie geheimnisvoll in Ordnung halten. Er wusste darum, dass auch die Dinge Leben haben, auf uns und unsere Umgebung einwirken und unerklärliche, aber deutlich spürbare Beziehungen schaffen.

Wenn man in ein Zimmer tritt und die besondere Art desselben auf sich einwirken lässt, dann weiss man sofort, dass diese Wirkung nicht von den Dingen, also von den Möbeln, dem Teppich, den Bildern und Hausgeräten herrührt, sondern von der Beziehung, die sie miteinander verbindet.

Wohl erfassen wir verstandesmässig: hier steht ein Tisch, ein Stuhl, und sie sehen so und so aus; aber den guten Geist im Raume erfassen wir mit aller Beschreibung und Deutung nicht, denn er schwebt undinglich und seelenhaft in der «Leere» zwischen den Dingen, als eine Art von stillem Zauber, der Anruf und Freundschaft zwischen ihnen stiftet. Ob eine Blattpflanze im Raume steht ist weniger wichtig als die Art, wie sie sich in den Fensterwinkel einfügt und mit dem Vorhang, dem Stuhl und dem Bild an der Wand eine Gruppe bildet.

Wir können die Dienste von Tisch und Stuhl und auch des Teppichs nicht entbehren. Aber in einem glücklich gefügten Beieinander dieser unentbehrlichen Nützlichkeiten ergibt sich eine lebensvolle Beziehung, klingt es vom guten Zusammenstimmen — und das ist das Wichtige und Wertvolle. Viele Künstler haben immer wieder Innenräume gezeichnet und gemalt. Manchmal ist kaum etwas von Möbeln zu sehen, vielleicht ein hochbeiniges Stehpult, ein Tisch, ein Stuhl, ein schüchternes Ding von Kommode. Aber nicht diese Dinge machen das Wesen des Raumes. Es ist vielmehr als sei die Leere ihre Haupttugend, als sei dies der Wirkungsraum, in welchem sich die Beziehungen zwischen den wenigen Raumdingen auslösen. Auch Goethe hat davon gewusst, denn er schrieb: «Es ist das Bedürfnis des Menschen, dem Notwendigen in seinem Besitz oder zu seinem Gebrauch eine angenehme Gestalt zu geben, es an einen schicklichen Platz und mit anderen Dingen in ein gewisses Verhältnis zu stellen.»

Und wenn wir nun nachdenken, erkennen wir: Nicht nur die Dinge müssen richtig und dienstfertig sein; erst der leere Raum zwischen ihnen schafft ein harmonisches Verhältnis, bringt die Dinge zum Klingen.

Es kommt sehr auf die Zweckmässigkeit und gute Form der Möbel an, aber was zwischen den Möbeln ist, die Zwiesprache von Ding zu Ding, die Art ihres Zusammenstimmens erwirkt das Wesen des Raumes, den guten Geist des Heims, der unsichtbar nicht nur die Dinge, sondern auch den Menschen und die Dinge in eine glückhafte Beziehung zueinander bringt.

Erst dann sind wir «daheim». E. S.

Schweizer Milch für die hungernden Kinder!

Appell von Herrn Bundesrat Wahlen, Präsident des Patronatskomitees der «Milchspende UNICEF»

Der Beschluss des Bundesrates, dem Kinderhilfsfonds der Vereinigten Nationen (UNICEF) im laufenden und in den nächsten zwei Jahren Vollmilchpulver zur Verfügung zu stellen, hat die einhellige Zustimmung des Schweizervolkes gefunden. Das war auch nicht anders zu erwarten, setzt sich doch immer allgemeiner die Ueberzeugung durch, dass die Schweiz im Kampf gegen Hunger, Armut und Elend, die dem Leben in den wirtschaftlich unterprivilegierten Gebieten den Stempel aufdrücken, mit an erster Stelle stehen muss.

Nun hat die Weltorganisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) im Einvernehmen mit den übrigen Organisationen der Vereinigten Nationen, vor allem auch der UNICEF, einen Feldzug gegen den Hunger eröffnet, der in den nächsten fünf Jahren einen sichtbaren Fortschritt im Kampf gegen ein Uebel erbringen soll, das für unser zwanzigstes Jahrhundert einen Schandfleck bedeutet. Durch die Initiative des Zentralverbandes schweizerischer Milchproduzenten wurde ein Komitee gebildet, das es jeder Schweizerin und jedem Schweizer ermöglichen will, durch den Kauf von Coupons, welche den Gegenwert von drei Tagesrationen Milch darstellen, die Aktion des Bundes dank der Mitwirkung der meisten Lebensmitteldetailgeschäfte zu verstärken. Ich bin überzeugt, dass sich keiner die Gelegenheit entgehen lassen wird, durch eine kleine Geste, die in den allerwenigsten Fällen ein Opfer bedeutet, einen Freudenstrahl ins Leben einer geplagten Mutter und eines hungernden Kindes irgendwo in Asien, dem Nahen Osten oder Afrika zu tragen.

Wie im eigenen Lande, so genügt es auch bei den internationalen Hilfswerken nicht, dass Hilfe nur von Staates wegen geleistet wird. Es ist notwendiger denn je, dass der einzelne sich seiner Verantwortung dem Ganzen und insbesondere auch dem vom Schicksal Benachteiligten gegenüber bewusst werde. In diesem Sinne erhoffe ich für die Aktion «Milchspende UNICEF» einen vollen Erfolg.

Dr. F. T. Wahlen
Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements
Präsident des Patronatskomitees der Aktion «MILCHSPENDE UNICEF»

Zürich baut für Vergessene

Weltjahr der Flüchtlinge

Bridge- und Jassabend in der «Meise»

Für jene, die den «Vergessenen» ihr Scherflein spielenderweise schenken möchten, veranstalten einige Damen des Zürcher Lyceumclubs am 4. Oktober mit Beginn um 20 Uhr in den prächtigen Räumen des Zunfthauses «zur Meise» einen Bridge- und Jassabend, den Stadtpräsident Dr. E. Landolt mit einigen Begrüssungsworten eröffnen wird. Im Eintrittspreis (Fr. 12.—) ist eine Erfrischung inbegriffen. Die Organisatorinnen hoffen auf sehr regen Besuch und bitten um frühzeitige Anmeldung, wenn möglich schon zusammengestellter Spielgruppen, an Frau H. Furrer, Gladbachstrasse 118, Zürich 44, Telephon 24 50 83.

Schweizer Woche 1960

Auch dieses Jahr wird das offizielle Plakat der Schweizer Woche für die Produkte des einheimischen Schaffens werben. Wie letztes Jahr, besteht es aus einer Tüchli-Montage. Das abnehmbare Tüchlein ist als kleines Gegengeschenk für Detaillistenfrauen und Verkäuferinnen gedacht.

«Drei Tage um den Pfauen» (7. bis 9. Oktober)

Eine Vorschau

Hunderte von fleissigen Händen und zahllose erfindungsreiche Köpfe sind mit den Vorbereitungen zu dieser Grossaktion zugunsten der «Vergessenen» beschäftigt. Der «Ueberbauungsplan» für das Erdgeschoss des neuen Kunsthaustraktes, die Turnhallen und den Turnplatz des kantonalen Gymnasiums ist bereinigt, erfahrene Architekten sorgen für die behördlich vorgeschriebenen Nottreppen, Durchgänge und Ausgänge, für Anschlüsse von Wasser und Strom, Warenlager, Sanitätsraum, Betriebsbüros und was sonst noch zur reibungslosen Durchführung dieser Veranstaltung nötig ist.

Die Liste der Basarstände ist abgeschlossen, die Stundenpläne für die Betreuerinnen sind aufgestellt, das Sammelkomitee für die Gaben ist in Aktion. Im Zürcher Schwurgerichtssaal — wo im September jeweils am Mittwoch und Donnerstag von 13 bis 17 Uhr Confiserien, Antiquitäten und Kuriositäten, Conserven, Spirituosen, Spielsachen und gut erhaltene Kriminalromane abgegeben werden können (im Oktober dann täglich, ausser sonntags) haben sich bereits verheissungsvolle Dinge angesammelt, darunter Kerzenstöcke, alte Stiche, eine Silberschale und eine grosse Zahl «geistvoller» Flaschen. Aus einer Erbschaftsliquidation erschienen sogar drei grosse Körbe voll schöner Sachen. Dass der Gabensegen weiterhin anwachse, ist die grosse Bitte des Komitees.

Die Metzger- und Bäckermeister der Stadt werden alle Hände voll zu tun haben, die nötigen Würste und Brötchen bereitzustellen, die Landfrauen, ihren Stand mit Bauernbrot, Gemüse und Obst zu beschicken und die Floristen ihren Blumenmarkt mit den letzten Boten des Sommers. Musikkorps und Orchester werden im Freien und unter Dach konzertieren; Restaurationsbetriebe im Kunsthaussaal und den beiden Turnhallen, Marroni-, «Chröli»- und Sauerstände dafür sorgen, dass niemand hungrig oder durstig bleiben muss.

In einem Zelt — auf dem oberen Turnplatzareal aufgestellt — organisiert das Zürcher Jugendhaus drei Tanzabende für rhythmusbegeisterte Jugendliche und solche, die sich noch jung fühlen.

Wahrlich, viel Idealismus und Tatkraft sind am Werk, damit in Stadt und Kanton Zürich das nötige Geld für die zwei Wohnhäuser zusammenfliesst, die im österreichischen Städtchen Ried (Innkreis) erstellt werden sollen, um 32 besonders bedürftigen, noch immer in Notunterkünften hausenden Flüchtlingsfamilien zu Wohnungen zu verhelfen. mg

11. Zürcher Herbstschau im Hallenstadion

Lebender Zürcher Haushaltkatalog an der Züspa

Zusammen mit den Kollektivständen sind es 400 Aussteller, die an der bis zum 9. Oktober dauernden Herbstschau einen lebenden Zürcher Haushaltkatalog zeigen, in welchem sich praktisch alles vorfindet, was wir für den Haushalt, die Wohnung, die Freizeit und die Mode brauchen. Die bereits zur Tradition gewordene Herbstschau wird durch die an den über 300 Ausstellungsständen erfolgenden Demonstrationen, die täglich mehrmals vorgeführte Modeschau, die vielen Degustationsmöglichkeiten für Nahrungsmittel und Getränke, besonders lebendig.

An der Züspa denkt man aber nicht nur ans Geldausgeben. Die Sonderschau «Berufe an der Arbeit», an welcher 15 handwerkliche Berufe ihre Arbeitsweise zeigen, erinnert uns auch an die Tatsache, dass alles zuerst durch Arbeit verdient werden muss und gibt für die Berufswahl unserer Söhne und Töchter viele Anregungen.

Ein Haushaltkatalog ist ein schweres Buch. Wollen wir es in Musse durchgehen, dann ist Ruhe und Abwechslung vonnöten. Dafür ist die Züspa bedacht. Das Kinderparadies vor und im Hallenstadion sorgt für Unterhaltung der Kinder während des Ausstellungsbesuches der Eltern und Ausstellungsrestaurant, Gipfelistube usw. geben Gelegenheit zu einer gemütlichen Plauderstunde.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel (051) 35 30 65
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Aepfel-Rezepte

Apfelmus im Tiefkühlfach aufbewahrt (Plasticsachet). Apfelmus kann auch tiefgefroren werden, am besten in Plasticbeuteln à 250 g — höchstens 500 g. Das Apfelmus muss ausgekühlt eingefüllt und die Beutel so gut wie möglich luftdicht verschlossen werden. Die Plasticbeutel flach formen und nebeneinander, nicht aufeinander, im Tiefkühlfach anordnen und bei mindestens minus 18 bis 20 Grad Celsius einfrieren lassen. Gefrierdauer zirka 2 bis 3 Stunden. Nachdem das Apfelmus durchgefroren ist, können die Plasticbeutel aufeinander geschichtet im Tiefkühlfach aufbewahrt werden.

*

Aepfel im Chräzli (Berner Rezept). Gleichmässig grosse Aepfel schälen, das Kernhaus herausstechen und Zucker in das Loch streuen.

Geriebenen Teig rechteckig auswallen, mit scharfem Messer oder Rädchen in stark fingerbreite Streifen schneiden. 2 Streifen, die je nach Grösse der Aepfel 20 bis 25 cm lang sein sollen, quer aufeinanderlegen, den Apfel in die Mitte stellen und die 4 Teigstreifen nach oben nehmen und oben zusammendrücken- oder -knoten. Die Teigstreifen mit verklopftem Ei bestreichen, auf bebuttertem Blech in Mittelhitze backen, in Zucker und Zimt wälzen, warm oder kalt servieren.

Das ganz alte Rezept für diese Aepfel im Chrüzli sieht vor, sie in schwimmender Butter zu backen, was ausgezeichnet, aber recht schwer verdaulich wird!

VERANSTALTUNGEN

SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT «FRAU UND DEMOKRATIE»

XI. Staatsbürgerlicher Informationskurs

Samstag, den 22. Oktober 1960
von 10.30—12 Uhr und von 14.15—17.30 Uhr
in Bern, im Palmensaal, Zeughausgasse 39

Hauptthema:

Erziehung als Lebenshilfe

10.30 Uhr: Eröffnung des Kurses.

1. Elternbildung, eine bewährte Erziehungs- und Lebenshilfe.
   Referent: Herr Nationalrat E. Frei, Winterthur. Nach der Diskussion Mittagspause.

14.15 Uhr:

2. Aufgaben der modernen Erziehung.
   Referentin: Dr. Ida Somazzi, Bern.

16 Uhr:

3. Nachwuchsprobleme.
   Referent: Dr. Ernst Kocherthaler, Mitglied der Schweizerischen Gruppe für die Förderung des beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses, Bern.

   Nach jedem Vortrag freie Diskussion.

17.30 Uhr: Schluss des Kurses.

Der Vorstand

SCHWEIZ. VERBAND DER AKADEMIKERINNEN
Sektion Zürich

Einladung zur Monatsversammlung auf Mittwoch, den 5. Oktober 1960, 20 Uhr, im Lokale des Lyceumclubs, Rämistrasse 26, Zürich 1.

Vortrag von Frau Dr. phil. I Anna Maria Cetto
«Mittelalterliche Weltanschauung in mittelalterlicher Kunst»

SCHWEIZERISCHER LYCEUMCLUB
Gruppe Bern
Theaterplatz 7, 2. Stock

Veranstaltungen im Monat Oktober 1960

Freitag, 7. Oktober, 16.30 Uhr: M. Robert Simon, directeur de l'Ecole française de Berne, lira quelques-uns de ses poèmes et les commentera. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Samstag, 8. Oktober, 17.15 Uhr: «Literarische Stunde am Kaminfeuer.» Es lesen aus ihrem Schaffen: Peter J. Betts und Hans Ulrich Christen. Eintritt frei.

Freitag, 21. Oktober, 16.30 Uhr: Irene Thommen, Präsidentin der literarischen Sektion des Basler Lyceum-Clubs, spricht in einer heiteren Plauderei «Vom guten Stil, mit Beispielen aus der Literatur». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 28. Oktober, 16.30 Uhr: Klavier-Rezital von Gabrielle Hauswirth-Bornand. Werke von Händel, Beethoven, Chopin, Fauré und Debussy. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Radiosendungen

vom 2. bis 8. Oktober 1960

Montag, 3. Oktober: 14.00 Notiers und probiers: Das Teddybärchen. — Der Zuckerbäcker kommt. Ernährungsfragen. Kleinigkeiten. Die Minute des Lächelns. — Dienstag: 14.00 Das Testament. Erzählung von Attilia Fiorenza Venturini. — Mittwoch: 14.00 Die Spielzeugkiste. Hörszene von Karl Heinz Gies. — Donnerstag: 14.00 Kleiner UNO-Bericht. (Ruth Thurneysen). Das Lachen der Kinder (Dany Kayel. — Freitag: 14.00 IFL — die Internationale Freundschaftsliga, Gespräch mit Margrit Schär.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 1. Oktober, 20.15 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die reformierte Kirche Pfr. F. Johner, Winterthur.

Sonntag, 2. Oktober, 18.10—18.30 Uhr: Von Woche zu Woche, unsere politische Diskussion.

Mittwoch, 5. Oktober, 20.15 Uhr: Session im Bundeshaus (Dr. E. Mörgeli). 20.20 Uhr: Herzinfarkt, medizinische Sendung.

Hiltl's «Vegi»
Seit 60 Jahren ein Begriff
Indische Spezialitäten
Vegetarisches Restaurant, Tea-Room, Sihlstrasse 26, Zürich

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt – also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind.

229 S. in zweifarbigem, broschiertem Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare _____

des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur

Name und Vorname der Bestellerin:

Genaue Adresse:

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Gourmets schätzen KORNI FLATBRÖD

Gourmets sind Feinschmecker. Sie wählen, was Augen und Gaumen schmeichelt, z. B. KORNI, das hauchdünne, norwegische Knäckebrot. KORNI-Sandwiches gehören zum Schönsten und Besten in der neuzeitlichen Küche. — Das **ca. 95 Scheiben** enthaltende **350-g**-Paket zu Fr. 1.70 m. R. reicht sehr weit. Verschlossen monatelang, angebrochen wochenlang knusprig. — In Reformhäusern und -abteilungen.

Vertrieb: A. Müller, L.-Ragaz-Weg 6, Zürich 55.

Andere Zeitungen beschäftigen Acquisiteure, die Abonnements werben. Wir aber laden unsere Leserinnen ein, für das «Schweizer Frauenblatt» Abonnements zu werben. Für jedes neue Jahresabonnement (Fr. 15.80 für 52 Nummern) zahlen wir Fr. 7.— an die Vermittlerin. Der Betrag wird nach Eingang der Abonnementszahlung überwiesen.

Genossenschaft und Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Das gute Besteck
...von SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

FÜR IHRE ZUSAMMENKÜNFTE

Karl der Grosse beim Grossmünster. Sitzungszimmer, Säle. Kirchgasse 14, Tel. 32 08 10
Hotel Zürichberg Tramendstation Fluntern. Nähe Zoo. Herrliche Fernsicht. Gesellschaftsräume. Orellistrasse 21. Tel. 34 38 48.
Hotel Rigiblick oberhalb Rigiseilbahn. Aussichtsterrasse, Gesellschaftsräume und Saal mit Bühne. Krattenturmstr. 59. Tel. 26 42 14.

Prospekte der Hotels und unserer Restaurants in allen Stadtquartieren durch das Hauptbüro **Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften,** Dreikönigstrasse 35, Zürich 2. Tel. (051) 23 86 93

Inserieren
im Schweizer Frauenblatt
führt zu Erfolg!

Gut geschlafen — gut gelaunt

«Seit ich FRAUENGOLD nehme, kann ich wieder gut schlafen und ich stehe immer ausgeruht und munter auf. Die Nervosität, Gereiztheit und Uebermüdung ist behoben.» FRAUENGOLD ist ein Nerven- und Kreislauftonikum und hilft darum auch bei Verkrampfungen, ganz besonders während den «kritischen Tagen». Auch Sie werden sich mit FRAUENGOLD schnell wieder munter und frischer fühlen. Flaschen zu Fr. 6.25, 11.45 und 21.50 sind in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Frauengold

Diese Marke bürgt für das gute
und preiswerte
Speisefett Schweizer-Perle
SPEISEFETTFABRIK SCHWEIZER-PERLE A.G. ZÜRICH